

Mutige Rettungsaktion ist erfolgreich

Frank Sodermanns aus Wassenberg hat mit seinem Team Behinderte aus der Ukraine geholt. Der Erlebte muss er erst mal verarbeiten.

VON ANNA PETRA THOMAS

WASSENBERG Es war ein langes Spalier aus Freunden, Bekannten und vor allem aus Feuerwehrleuten, durch das hindurch das Team um Frank Sodermanns am späten Sonntagabend am Wassenberger Rathaus vorbei bis zur Feuerwache fuhr. Alle waren müde, aber glücklich über den tollen Empfang nach ihrer viertägigen, gelungenen Rettungsmission für Menschen mit Behinderung in der Ukraine.

52 Menschen gerettet

25 Menschen mit Behinderung könne man aus der Ukraine herausholen, davon 17 im Rollstuhl, hatte der Plan von Frank Sodermanns und seinem Team bei Beginn der mutigen Rettungsaktion am Donnerstagmittag noch geheißen. Doch am Sonntagabend stand fest, dass das Team mit seinen Unterstützern vor Ort insgesamt 52 Menschen aus der Ukraine gerettet hatte, Menschen mit Behinderung und ihre Begleitpersonen. Fünf von ihnen sind derzeit noch in einem Hotel in Polen untergebracht. Aber auch für sie ist der Transport weiter nach Hamburg schon organisiert, wie Frank Sodermanns im Gespräch mit unserer Zeitung bereits vor der Rückkehr nach Wassenberg zu berichten wusste.

Ein Fahrzeug hat fünf Flüchtlinge in eine Einrichtung nach Hamburg gebracht, die übrigen 42 wurden von den Wassenbergern und in weiteren Fahrzeugen bis nach Schwäbisch Gmünd in Baden-Württemberg gebracht, wo eine Unterkunft für Menschen mit Behinderung aus der Ukraine vorbereitet worden war. Hier kooperierte das Sodermanns-Team mit der Mutter von Samuel Koch, der durch seinen Unfall in der Fernsehshow „Wetten dass...?“ bekannt wurde und seither querschnittgelähmt ist. Es waren schwere Schicksale, von den die Menschen während der Fahrt ihren Rettern dank der mitgereisten Dolmetscherin Annette Enger und mittels einer Übersetzungs-App berich-

teten. Und welch großes Glück es für sie bedeutete, endlich in Sicherheit zu sein, verhehlten die geretteten Menschen nicht.

Haus war bombardiert worden

Andrej etwa, der seiner Freude sichtlich Ausdruck verlieh seit dem Moment, in dem er im Auto angeschnallt werden konnte und Silke Sodermanns an seinem Sitz noch eine provisorische Stütze bastelte, denn der 15-Jährige leidet an Muskeldystrophie. Das Haus von Andrej und seiner Mutter in Kiew war bombardiert worden. Zunächst hatten sich beide in der Abstellkammer verschauelt, weil sie sich in den eng bei-

glaubten. Danach versteckten sie sich zwei Tage im Wald, bis sie in die Schule gelangten, wo sie von den Wassenbergern gerettet wurden. Dabei waren Mut, Geduld und auch Improvisationstalent die dringend benötigten Tugenden.

Schon auf der Hinfahrt habe man vor der polnisch-ukrainischen Grenze erst beim dritten Versuch an einer Tankstelle noch Sprit gefunden, auch nur noch an einer Zapfsäule, erzählt Sodermanns. Mit Polizeischutz sei man dann etwa fünf Kilometer in die Ukraine hineingefahren zu einer Schule. Hier habe man die mitgebrachten Hilfsgüter ausgeladen und sich auf den Transport der Menschen mit Behinderung

und ihrer Begleiter aus der Ukraine heraus vorbereitet. „Es war gut, dass wir unsere Hilfsgüter wirklich in das Land hineinbringen konnten“, sagt er und berichtet davon, dass in Polen inzwischen Hilfsgüter gestohlen und dann weiterverkauft worden seien. Auf so vieles hatte sich das Rettungsteam vorbereitet, aber nicht darauf, einen Mann mit Glasknochenkrankheit auch liegend transportieren zu müssen. „Er lag einfach auf dem Boden“, erzählt Sodermanns. „So hätten wir ihn nicht transportieren können.“ Dann erinnerte sich seine Frau Silke an die Matratze, die man mitgebracht hatte. Die Hilfsgüter aus Wassenberg waren inzwischen verladen, aber

einanderstehenden Wänden sicherer

Silke Sodermanns fand den Sack mit der Matratze noch, und darauf konnte auch dieser Mann aus der Ukraine ausreisen.

„Echter Ausnahmezustand“

Es folgte ein zermürbendes Warten an der Grenze. „Vier Stunden lang“, sagt Sodermanns, „und dabei wurden wir schon bevorzugt behandelt.“ Normalerweise seien es sechs Stunden. Doch so kam die Gruppe erst am Sonntagmorgen um 5 Uhr im Hotel an. Ganz wenig Schlaf musste also reichen, um die Rückfahrt am Sonntagmorgen fortzusetzen. In Polen fand sich dann auf einem Schrottplatz noch eine

„Es war gut, dass wir unsere Hilfsgüter wirklich in das Land hineinbringen konnten.“

Frank Sodermanns



Nicht viel Schlaf gab es für Frank Sodermanns am Steuer, Dolmetscherin Annette Enger und die übrigen Mitglieder des Teams bei der Rettung von Menschen mit Behinderung aus der Ukraine (großes Bild). In einem Transporter aus der Ukraine heraus sind auch sie Freunde geworden: Silke Sodermanns und der 15-jährige Anrej, der an Muskeldystrophie leidet. (kleines Bild) FOTOS: SODERMANN



Sitzbank, die ebenfalls dringend benötigt und kreativ ins Auto eingebaut wurde, um alle Geretteten weiter nach Deutschland transportieren zu können. „Das war echter Ausnahmezustand“, fasst Sodermanns die Geschehnisse in der Ukraine zusammen und ist unfassbar stolz auf alle Mitglieder des Teams.

Das Erlebte verdauen

Danach gefragt, ob er sich das alles vorher so ausgemalt hätte, antwortet er zunächst mit einer Gegenfrage: „Auf einer Skala von 1 bis 10?“ Die Antwort kommt spontan: „50!“ sagt er. „Aber ich habe es ja selbst angeleiert!“ Jetzt müssen auch er, seine Frau, sein Sohn und die übrigen Mitglieder des Teams ihre Erlebnisse in der Ukraine erst einmal verarbeiten.